Kurzgeschichte : der Arbeitslose

Autor(en): **Füssel, Dietmar / Kaster, Petra**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Arbeitslose

Dietmar Füssel

Es gibt Leute, die erstaunlich erfolgreich sind, ohne jemals etwas Besonderes geleistet zu haben. Sie haben einfach Glück. Andere hingegen kommen nie auf einen grünen Zweig, so sehr sie sich auch bemühen. Sie haben einfach Pech.

Johannes Bruckmann war schon seit mehreren Jahren arbeitslos. Er lebte in einem winzigen Gartenhäuschen am Stadtrand von Wien. Jeden Morgen, sobald der Alkoholdunst in seinem Schädel sich ein wenig verflüchtigt hatte, stand er auf und ging zum Arbeitsamt, doch sobald der für ihn zuständige Beamte seine Schnapsfahne roch, schickte er ihn wieder weg, ja, meistens rief er schon: «Leider nichts für Sie, die Nächste bitte!», sobald Johannes sein Büro betrat. Natürlich kann man einwenden, dass Bruckmanns Chancen, Arbeit zu finden, erheblich besser gewesen wären, wenn er nicht gar so viel getrunken hätte, aber schliesslich trank er ja nicht, weil Schnaps ihm gar so gut schmeckte – nein, er trank aus purer Verzweiflung über seine doch sehr triste Lage.

Ob es sich tatsächlich so verhielt, kann ich freilich nicht beurteilen, aber er selbst behauptete es jedenfalls. Es war wirklich ein Teufelskreis, in dem er sich befand und aus dem es kein Entrinnen zu geben schien.

Eines Tages aber, als er wieder das Arbeitsamt aufsuchte, wurde er von einer blutjungen Beamtin empfangen, die er noch nie gesehen hatte. Offenbar war der Sachbearbeiter, mit dem er es sonst immer zu tun hatte, entweder auf Urlaub oder hatte die Abteilung gewechselt. Die Beamtin bat ihn höflich, Platz zu nehmen, studierte gründlich seinen Akt und sagte schliesslich: «Möglicherweise haben wir diesmal etwas für Sie, Herr Bruckmann. Bei der städtischen Müllabfuhr suchen sie gerade ganz dringend jemanden. Ich schreibe Ihnen die Adresse auf. Melden Sie sich bitte umgehend bei Herrn Ing. Sardelic.» – «Ist gut. Danke», sagte Bruckmann und fuhr auf der Stelle hin.

Sie wünschen, bitte?», erkundigte sich Ing. Sardelic, als der unrasierte, übelriechende, in dreckige Lumpen gekleidete Langzeitarbeitslose Johannes Bruckmann sein Büro betrat. «Ich bin wegen dem Posten da. Bei der Müllabfuhr», erklärte Bruckmann. «Wie ich sehe, sind Sie kräftig gebaut», stellte Ing. Sardelic fest. «Und wir suchen wirklich ganz dringend jemanden. Sagen Sie, Herr …» – «… Bruckmann. Johannes Bruckmann.» – «Herr Bruckmann, könnten Sie gleich morgen früh anfangen?» – «Doch, schon. Wenns sein muss.» – «Ausgezeichnet. Dann würde ich vorschlagen, probieren wir es doch mal miteinander. Sie haben den Posten, Herr Bruckmann. Gratuliere. Melden Sie sich bitte morgen um vier Uhr früh unten beim Portier.»

«Moment mal. Nicht so hastig», brummte Bruckmann. «Und wie sieht es mit der Bezahlung aus? Wie viel kriege ich?»

«Das Anfangsgehalt beläuft sich in etwa auf 2000 Franken brutto, aber …»

«Wie bitte? 2000? Nur 2000?», unterbrach Bruckmann ärgerlich: «Ich glaub, ich hör nicht recht! Für lumpige 2000 Franken soll ich jeden Tag um drei aufstehen und die Dreckarbeit für euch machen? Aber wirklich nicht! Was bildet ihr euch denn überhaupt ein? Ich bin doch nicht blöd!» – «Entschuldigen Sie, Herr Bruckmann, aber ich glaube kaum, dass Sie es sich in Ihrer Lage erlauben können, besonders wählerisch zu sein», bemerkte Ing. Sardelic frostig. «Das geht dich einen verdammten Scheissdreck an, was ich mir erlauben kann!», brüllte Bruckmann, ausser sich vor Zorn. «Einen Scheissdreck geht dich das an, hörst du? Einen verdammten Scheissdreck!»

Und dann schlug er wieder einmal zu. Ohne Vorwarnung – und mit voller Wucht. Johannes Bruckmann wurde wegen Körperverletzung zu einer unbedingten Haftstrafe von einem Jahr verurteilt, weil er schon mehr als ein Dutzend Mal einschlägig vorbestraft war.

Es gibt Leute, die erstaunlich erfolgreich sind, ohne je etwas Besonderes geleistet zu haben. Sie haben einfach nur Glück. Andere hingegen kommen nie auf einen grünen Zweig, so sehr sie sich auch bemühen. Sie haben einfach nur Pech.

Johannes Bruckmann gehörte übrigens weder zu den einen noch zu den anderen: Er war einfach ein Arschloch.

Petra Kaster